



Schüler forschen im Archiv

Kapitel 6
„Schäden erzählen Geschichte“ – Zur Aussagekraft der
physischen Erscheinungsform von Archivgut

Ein archivpädagogischer Führer für
Schülerinnen und Schüler durch das
Landesarchiv Nordrhein-Westfalen

6 | „Schäden erzählen Geschichte“ – Zur Aussagekraft der physischen Erscheinungsform von Archivgut

Bei der Auswertung von Archivalien ist darauf zu achten, dass nicht nur der Inhalt, sondern auch das Material und seine Beschaffenheit wichtige Informationen enthalten. Bei einer gedruckten Quelle im Schulbuch ist dies nicht mehr erkennbar. Das Original ist dagegen an konkrete Informationsträger gebunden: mittelalterliche Urkundentexte an das Pergament, Verwaltungsakten, Zeitungen und Plakate an Papier, Fotos, Filme und Tonbandaufzeichnungen an ihre spezifische Materialität.

Ob ein Zeugnis der Vergangenheit uns heute in Archiven zur Verfügung steht, hängt zunächst davon ab, ob es durch die Zeit hindurch in Behörden und Archiven überhaupt wertgeschätzt und bewahrt wurde. Darüber hinaus ist die Überlieferung aber auch abhängig von der Beständigkeit des Informationsträgers bzw. des Materialzerfalls unter den jeweils vorherrschenden Aufbewahrungsbedingungen. Zudem spielt die Sicherung bzw. der Schutz der Objekte gegen äußere Schadenseinflüsse wie z. B. Überflutung, Brand, Erdbeben, Diebstahl oder bewaffneten Konflikt eine entscheidende Rolle.

Die Materialität von Originalquellen im Archiv, ihr Erhaltungszustand, Art und Ausmaß ihrer Schädigung geben selbst Zeugnis von der Geschichte der Archivalien. Ihr Informationsgehalt kann dadurch ergänzt oder modifiziert werden, aber auch eine ganz andere, eigene „Geschichte erzählen“.

Bewusst herbeigeführte „Schäden“

Das abgeschnittene Siegel oder der Keilschnitt mitten durch das Pergament einer mittelalterlichen Urkunde sind Zeichen dafür, dass das Dokument ungültig gemacht wurde, also seine Rechtskraft verloren hat. Nichts Anderes geschieht heute, wenn ein abgelaufener Pass gelocht oder durchgeschnitten wird. Der bewusst herbeigeführte „Schaden“ steht in diesem Fall also in unmittelbarem Zusammenhang zum Inhalt – hier der Rechtsgültigkeit – des Dokuments. Bewusst herbeigeführte „Schäden“ spielen z. B. auch im Kontext von Fälschungsfragen eine Rolle. Man denke an den Urkundenfälscher im Mittelalter, der mit ungelener Hand eine ältere Schrift nachzuahmen versuchte und das Siegel einer früheren Urkunde seinem Machwerk als „Beglaubigungsinstrument“ anhängte, um ein möglichst „gutes, altes Recht“ zu belegen. Solche „Manipulationen“ hinterlassen erkennbare Spuren am Material, können häufig verlässlich aber nur am Original überprüft werden.

Schleichende Katastrophen

Praktisch alle Informationsträger unterliegen Zerfallsprozessen, die durch Umweltbedingungen beschleunigt oder verlangsamt werden können. In Archiven und Bibliotheken zerfällt massenhaft Kulturgut, weil bei der industriellen Papierherstellung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts Rohstoffe (v. a. Holz) und chemische Zusatzmittel (u. a. zur Oberflächenbehandlung oder als Bleichmittel) eingesetzt wurden und werden, die die Papierfasern



Akten einer Behörde werden durch einen Brand zerstört

mit der Zeit schädigen und zerstören („Papierzerfall“). Besonders schlechte Papierqualitäten infolge der Wiederverwendung von Altpapier wurden in Kriegs- und Nachkriegszeiten eingesetzt. Wichtige Dokumente „der Stunde Null“ des Landes Nordrhein-Westfalen, wie die Landesverfassung, die Entnazifizierungsakten oder die Volkszählungsunterlagen von 1950 sind auf Papieren mit stark fortgeschrittenem Papierzerfall verfasst, stark vergilbt, verbräunt und extrem brüchig. Der Zustand des Informationsträgers „Papier“ macht damit die Umstände der Mangelwirtschaft in der Nachkriegszeit und der Entstehungsphase des Landes Nordrhein-Westfalen im besten Wortsinn „augenscheinlich“.

Zugleich handelt es sich beispielsweise bei den Entnazifizierungsakten um eine der seit Jahrzehnten am häufigsten genutzten Beständegruppen. Zur extrem schlechten Papierqualität kommen infolgedessen oftmals Nutzungsschäden wie Risse, Knicke und alte Klebestreifen. Diese Nutzungsschäden sind ihrerseits wiederum Zeugnisse der intensiven Auseinandersetzung der historischen, Orts- und Familiengeschichtsforschung mit der NS-Vergangenheit.

Großschadensereignisse

In der Absicht, Archivgut vor Totalverlust infolge des (Luft-)Kriegs zu schützen, wurden in der Endphase des Zweiten Weltkriegs große Teile der Archivbestände in Ausweichlager, v. a. in Salz- und Kohlebergwerke „unter Tage“ verbracht. Die Transport- und Lagerbedingungen haben zu teils massiven Schäden am Kulturgut geführt. Einen besonderen Fall stellen für die Überlieferung des Landesarchivs die so genannten Kahnakten dar.

Im März 1945 sank infolge eines Bombenangriffs im Hafen Hannover-Linden ein Schiff, das 25 Tonnen Archivgut aus dem damaligen Staatsarchiv Düsseldorf in ein Salzbergwerk bei Helmstedt transportieren sollte. Erst ein halbes Jahr später konnten die Objekte als „übel riechende, zusammen gebackene, verschlammte Masse“ aus dem Schiffsrumpf am Boden des Hafenbeckens geborgen werden. Die massiven Schäden an einem Großteil dieser Kahnakten „erzählen“ ein Stück der Geschichte der Dokumente und können Ausgangspunkt sein etwa zur Auseinandersetzung mit der Praxis von Kulturgutschutz während des Zweiten Weltkriegs und heute. Ähnliche Zeugen für Kriegseinflüsse sind Schäden durch Granatsplitter, die Akten und Bücher durchbohrt haben.

Neben bewaffneten Konflikten führen auch andere Katastrophen zur Schädigung oder gar zum Verlust von Kulturgut: in der jüngeren Vergangenheit etwa die Hochwassersituationen an Oder (1999), Mulde und Elbe (2002), der Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar (2004) oder der Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln (2009). Die dabei entstandenen Schadensbilder erzählen ebenso eine eigene Geschichte über das Schicksal des Objekts und der Einrichtung, in der sie aufbewahrt wurden – wie etwa die verkohlten Ränder von Akten und Büchern, die bei einem Stadtbrand während des Dreißigjährigen Krieges Feuer gefangen haben oder die farbigen Stockflecken infolge eines Schimmelbefalls aufgrund ungünstiger Lagerungsbedingungen in muffigen Kellern oder auf undichten Speichern.



Sogenannte „Kahnakte“ mit sichtbaren Schäden

